

Rheingauer Bürgerfreund

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags
am letzteren Tage mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt
„Plauderflüschchen“ und „Allgemeine Winzer-Zeitung“.

Anzeiger für Eltville-Oestrich

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk. 1.20
= (ohne Trägerlohn oder Postgebühr.) =
Inseratenpreis pro sechsspaltige Petitzeile 15 Pf.

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

Grösste Abonnentenzahl
aller Rheingauer Blätter.

Expeditionen: Eltville und Oestrich.

Druck und Verlag von Adam Effenne in Oestrich und Eltville.
Fernsprecher No. 88

Grösste Abonnentenzahl in der
Stadt Eltville und Umgebung.

No. 134

Dienstag, den 31. Oktober 1916.

67. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Gouvernement
der Festung Mainz
Hpt. Wtl. Pol. Nr. 33305 13507.

Verfügung.

Nachstehendes Verbot wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, mit dem Bemerken, daß jede Uebertretung oder Anzeigung dazu, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verhängt sind, nach § 9 Buchstabe b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in der Fassung des Gesetzes vom 11. Dezember 1915 bestraft wird.

Es ist verboten Patente oder Musterrechte, die ein Deutscher oder eine deutsche Firma im Auslande angemeldet oder erworben hat, und die einem Ausfuhrverbot unterliegenden Gegenstände betreffen, unmittelbar oder mittelbar nach oder in dem feindlichen oder neutralen Auslande zu veräußern oder dort in anderer Weise zu verwerten.

Das Gleiche gilt von Fabrikationsgeheimnissen, soweit es sich um einen Ausfuhrverbot unterliegende Gegenstände handelt.

Mainz, den 25. Oktober 1916.

Der Gouverneur der Festung Mainz:
gez.: von Büding, General der Artillerie.

Ablieferung von Brenneisen.

Auf Wunsch der Kesselfabrik-Verwertungsgesellschaft m. b. H. in Berlin 28. 66, Wilhelmstraße 91, ersuche ich die etwa noch vorhandenen Sammlungen von Brenneisen, auch wenn sie nur von geringem Umfange sind, bis Anfang November d. J. zur Ablieferung zu bringen.

Koblenz a. Rh., den 26. Oktober 1916.

Der königliche Landrat.

Verkehr mit Arzneimitteln.

2 9232. Aus Anlaß eines besonderen Falles sehe ich mich veranlaßt, die Bekanntmachung des Herrn Reichsanwalt vom 1. Mai 1916 betreffend Beschränkung des Verkehrs mit gewissen Arzneimitteln — Min. Bl. für Med. Ang. S. 172 — in Erinnerung zu bringen.

Hierzu darf Kreislösung, abgesehen vom Großhandel, außerhalb der Apotheken nicht feilgehalten oder verkauft und nur an Hebammen für geburtsärztliche Zwecke und in diesem Ausnahmefall auch nur auf Anweisung eines beamteten Arztes abgegeben werden.

Die Herren Apothekenbesitzer weise ich auf die genaue Beachtung dieser Bestimmungen hin. Gleichzeitig ersuche ich die Hebammen des Kreises rechtzeitig die erforderliche Anweisung des Kreisarztes zum Bezug von Kreislösung einzuholen.

Koblenz a. Rh., den 26. Oktober 1916.

Der königliche Landrat.

Sammlungen des Roten Kreuzes.

Der Herr Regierungspräsident in Wiesbaden hat durch Verfügung vom 21. Oktober 1916 — Pr. 1 14 6 5527 — auf Grund der Bundesratsverordnung vom 22. Juli 1915 (RGBl. S. 449) und den zugehörigen preussischen Ausführungsbestimmungen vom gleichen Tage den Organisationen des Roten Kreuzes im Regierungsbezirk Wiesbaden, der Kriegsfürsorge in Frankfurt a. M. und dem Ortsausschuß für Kriegsfürsorge in Biebrich a. Rh. die widerrufliche Erlaubnis erteilt, zum Zwecke der Versorgung der Truppen, der Lazarett- und Angehörigen von Kriegern mit Weihnachtsgaben, Geld und Liebesgaben (mit Ausnahme von Wollwaren) in den Monaten Oktober, November und Dezember 1916 zu sammeln. Die Personen, die bei Sammlungen und öffentlichen Orten oder von Haus zu Haus beschäftigt werden, sind der Ortspolizeibehörde, in deren Bezirk sie in Tätigkeit treten, mitzuteilen. Die Sammlungen einer jeden Organisation haben sich auf deren Bezirk zu beschränken.

Koblenz a. Rh., den 27. Oktober 1916.

Der königliche Landrat.

Pferdeaushebung.

2 9373. Infolge der notwendig gewordenen Aushebung kriegsbrauchbarer Pferde hat das königliche Kriegsministerium an die preussischen stellvertretenden Generalkommandos unter dem 1. d. Mts. folgenden telegraphischen Erlass gerichtet:

„Pferdebesitzer, denen durch Aushebung jetzt Pferde genommen werden, dürfen bei Beendigung der Herbstausstellung oder für sonstige dringende Arbeiten bis Ende November dienstbrauchbare Pferde nur gegen Fütterung leihweise überlassen werden. Verkauf oder Tausch solcher Pferde darf nicht erfolgen.“

Koblenz a. Rh., den 28. Oktober 1916.

Der königliche Landrat.

Bekanntmachung

betreffend Handel mit Schlachtschweinen.

Schweine im Lebendgewicht über 120 Pfund mit Ausnahme von Ferkeln und Ebern dürfen nur noch zur Schlachtung bei strengster Innehaltung der nach der Bekanntmachung vom 14. Februar 1916 zur Regelung der Preise für Schlachtschweine (R. G. Bl. S. 99) zulässigen Preisen gehandelt werden. Der Ankauf der Schweine zum Landwirt oder Mäster ist nur den Mitgliedern des Viehwirtschaftsverbandes, die von dem Vorstand eine Ausweiskarte erhalten haben, gestattet. Die Tiere müssen auf der Kreisfahndstelle abgeliefert werden. Wer an eine nach dieser Vorschrift nicht berechnete Person Vieh verkauft oder zum kommissionarischen Verkauf abgibt, macht sich gemäß der Anordnung der Landesregierungsbehörde vom 19. Januar 1916, Amtsblatt der königlichen Regierung zu Wiesbaden, Seite 28, strafbar. Zuwiderhandlungen der Verbandsmitglieder sind mit der gleichen Strafe bedroht,

aufßerdem kann die Ausweiskarte zeitweise oder dauernd entzogen werden.

Diese Anordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung in Kraft.
Frankfurt a. M., den 25. Oktober 1916.

Viehhandelsverband für den Regierungsbezirk Wiesbaden
Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Nach Anhörung des Verbandsausschusses sehe ich den Beginn der Traubenlese für die diesjährige Weinlese am Donnerstag, den 2. Nov. d. J. fest. Dabei mache ich auf folgendes aufmerksam:

Während der Leszeit sind alle Arbeiten in den Weinbergen, außer dem Traubenlesen verboten. Vor Vormittags 8 und Nachmittags 5 Uhr darf sich niemand mehr in den Weinbergen aufhalten. — Die bei der Leszeit beschäftigten Leute müssen geschlossen nach Hause gehen. — Die Traubenschäler sind bis nach beendeter Leszeit zur Ausübung ihres Amtes verpflichtet und sind gehalten, alle Uebertretungen zur Anzeige zu bringen. — Das sogenannte Stoppen und Nachlesen ist verboten. — Uebertretungen werden streng bestraft.

Niederrad, den 30. Oktober 1916.

Der Bürgermeister.
J. B. Komet.

Bekanntmachung.

Der 6. Kriegsehrgehalt über Obstbau für Gartenbesitzer findet in der Zeit vom 13.—18. November 1916 an der Kgl. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim am Rhein statt.

Der Unterrichtsplan ist folgender:

Montag, den 13. November, 9—10 Uhr Vortrag: Der Obstbau im Hausgarten. Das Pflanzen der Obstbäume. Garteninspektor Junge. 10—11 Uhr: Bau und Leben der Obstbäume. Prof. Dr. Kroemer. 11—12 Uhr: Allgemeine Maßnahmen zur Wesenhaltung der Obstbäume. Prof. Dr. Löffner.

Dienstag, den 14. November, 9—10 Uhr Vortrag: Die Wurzelpflege der Obstbäume. Garteninspektor Junge. 10—11 Uhr: Das Wurzelleben der Obstbäume. Prof. Dr. Kroemer. 11—12 Uhr: Die Wurzelkrankheiten der Obstbäume. Prof. Dr. Löffner.

Mittwoch, den 15. November, 9—10 Uhr Vortrag: Die Stammespflege der Obstbäume. Garteninspektor Junge. 10 bis 11 Uhr: Die Lebensvorgänge in den Stammorganen der Obstbäume. Prof. Dr. Kroemer. 11—12 Uhr: Die Stammkrankheiten der Obstbäume. Prof. Dr. Löffner.

Donnerstag, den 16. November, 9—10 Uhr Vortrag: Die Kronenpflege der Obstbäume. Garteninspektor Junge. 10 bis 11 Uhr: Die Lebensvorgänge der Blätter. Prof. Dr. Kroemer. 11—12 Uhr: Die Blattkrankheiten der Obstbäume. Prof. Dr. Löffner.

Freitag, den 17. November, 9—10 Uhr Vortrag: Die Kronenpflege der Obstbäume. Garteninspektor Junge. 10—11 Uhr: Die Lebensvorgänge der Blätter. Prof. Dr. Kroemer. 11 bis 12 Uhr: Die Blutenkrankheiten der Obstbäume. Prof. Dr. Löffner.

Sonntag, den 18. November, 9—10 Uhr Vortrag: Die Fäugung der Obstbäume. Garteninspektor Junge. 10—11 Uhr: Blüte und Frucht und ihre Beziehungen zu den übrigen Organen des Baumes. Prof. Dr. Kroemer. 11—12 Uhr: Die Fruchtkrankheiten der Obstbäume. Prof. Dr. Löffner. An den Nachmittagen der ersten 5 Tage: Praktische Übungen in den Obstanlagen der Anstalt.

An diesem Lehrgange können Männer und Frauen unentgeltlich teilnehmen. Anmeldungen sind baldmöglichst an die Direktion der Lehranstalt zu Geisenheim a. Rh. einzureichen.

Deutscher Reichstag.

(80. Sitzung.)

CB. Berlin, 28. Oktober.

Das Haus hatte Freitag abend in später Stunde noch die Beratung des nationalliberalen Initiativantrages auf Regelung der Schutzhaft in Angriff genommen. Vor schwach besetzten Bänken legte das Haus heute diese Beratung fort. Japour wurde ein anderer nationalliberaler Antrag verhandelt, der eine organisierte

Auskunftsverteilung über Kriegsverordnungen

fordert. Abg. Schiffer (natl.), der diesen Antrag begründete, wies auf die Überfülle dieser Verordnungen hin, in denen sich heute nur noch die wenigsten zurechtfinden könnten und über deren Inhalt bereits die größten Meinungsverschiedenheiten herrschten. Dieser Wirrwarr müsse aus der Welt geschafft und die Rechtssicherheit im Interesse des Wirtschaftslebens beseitigt werden. Der Gesetzgeber wolle Stellen schaffen, die zur Auslegung der Kriegsverordnungen zuständig sind. Durch diesen Gesetzentwurf soll ebenso unerschütterliche Verfassung wie die Kriegsverordnungen verhindert werden. Der Antrag geht an eine besondere Kommission.

In der nunmehr fortgesetzten Erörterung über die Frage der

Schutzhaft

erklärte zunächst der Abg. Waldstein (fortsch. Pa.) sein Einverständnis mit dem nationalliberalen Antrag, der freilich die Möglichkeit der Schutzhaft zu verfürzen, nicht ausschließe, sondern nur gewisse Widerungen zulasse. Vernünftige Rechtsgarantien seien jedenfalls eine Forderung, die auch vom konservativen Standpunkt aus geteilt werden müßten.

Der nächste Redner war das jüngste Mitglied des Hauses, der erst kürzlich gewählte nationalliberale Geheimrat Professor Dr. Meier (der Präsident des Bundes). Er wies darauf hin, daß nach dem Reichstag die Befreiung der Schutzhaft verlangt habe, ein Restrikt sogar noch weiteren Beschränkungen (Polizeiaufsicht, Wollperre usw.) eingeführt habe, was mit Freiheitsgewährung unter Umständen gleichbedeutend sein kann. In manchen Fällen sei neben der Auskunftsbeschränkung sogar auf Arbeitszwang erkannt und damit ein schwerer Verlust gegen das Gesetz begangen worden. Einem in Schutzhaft Genommenen ist sogar verboten worden, seine Wäsche zu wechseln. Was hat das mit der Sicherheit des Staates zu tun? In einem anderen Falle wurde einem Soldaten die Teilnahme an der Beerdigung seiner Gattin verboten. (Hört! hört!) Wenn man über solche Dinge nicht einpor wird, muß man bedenklich viel juristisches Fischblut in den Adern haben.

Abg. Dr. Noe (cons.) erkannte an, daß für die Schutzhaft Garantien geschaffen werden müßten; die Konfessionen würden in der Kommission gern mitarbeiten. Ganz wird, man

auf die Schutzhaft aus militärischen Gründen während des Krieges nicht verzichten können.

Abg. Pittmann (soa. Arbeitg.) erklärte, seinen Freunden sei die Tendenz des Antrages sympathisch, aber er bleibe eine halbe Maßregel. Er verlange mehr, die Aufhebung des Belagerungszustandes. Als der Redner sagt: „Mit der Schutzhaft ist eine wahre Schreckensherrschaft eingerichtet, Gemeinheit und Niedertracht feiern jetzt wahre Orgien“, wird er von dem Vizepräsidenten Dr. Baasche zur Ordnung gerufen. Unter wachsender Erregung bespricht der Redner Einzelheiten, u. a. auch den Fall eines 18jährigen Arbeitermädchens, deren Erfahrungen in der Schutzhaft die äußerste Linke zu immer neuen Zwischenrufen veranlaßt. Bis schließlich der Vizepräsident mit der Erklärung zur Ruhe mahnte, der Unwille des Hauses sei so allgemein, daß es solcher Zwischenrufe gar nicht mehr bedürfe. Abg. Pittmann fordert schließlich eine Antwort des hiesigen Reichstages.

Staatssekretär Dr. Seiffert

führt in längerer Rede aus: Daß die Schutzhaft und alle diese Dinge nichts Ideales sind, wissen auch wir, aber die radikale Befreiung der Schutzhaft wie des Belagerungszustandes und der Zensur ist jetzt im Kriege nicht möglich. Ist auch von den Vorrednern mit Ausnahme des letzten Herrn nicht verlangt worden. Unsere Verhältnisse sind immer noch besser als die im Auslande. (Widerworts links.) Sie sind immer noch so, daß wir stolz sein können. (Widerworts links.) Ich, meine Herren, bin stolz auf Deutschland. (Zuruf links: Aber wir nicht auf Sie!) Das alles schließt natürlich natürlich Mühe nicht aus, aber ich weiß nicht, ob Herr Pittmann im vaterländischen Interesse gut daran getan hat, Dinge hier vorzubringen, die doch erst bewiesen werden müssen. Das meiste, was Herr Pittmann hier vorgebracht hat, ist nicht bewiesen. (Stürmischer Widerspruch bei der so. Arbeitg.) Lassen Sie mich doch ausreden. Es gibt vielleicht Fälle, die ich auch verurteile. In dem Falle des achtzehnjährigen Mädchens hat Herr Pittmann Dinge vorgebracht, die nicht bewiesen sind. Den Fall hat er trotz meiner ausdrücklichen Bitte in der Kommission nicht vorgetragen, sondern sich für das Plenum vorbehalten. (Hört! hört! rechts.) Wenn die Vorgänge wahr sind, dann sind sie in hohem Maße bedauerlich, aber erst müssen sie bewiesen werden. (Beifall.)

Abg. Baasche (natl.): Ich glaube, die meisten von uns hätten gewünscht, daß der Staatssekretär schärfere Worte der Verurteilung gegenüber den Mitteltungen des Abg. Pittmann hätte finden müssen, die durchaus den Eindruck der Wahrheit machen, und die, wenn sie wahr sind, in der Tat unerhörte sind. (Stürmischer Beifall.) Er hätte sagen müssen, solche Zustände wollen wir nicht dulden. Er hat ja zum Schluss betont, er billige sie nicht. (Zuruf rechts: Na also!) Hierbei macht aber der Ton den Gehalt. Mit der Verurteilung ist es nicht getan. Dadurch wird das Volk nicht beruhigt, sondern nur durch die offene Anerkennung, daß solche Zustände unerträglich sind und auch von der Regierung nicht geduldet werden können. (Erneuter stürmischer Beifall.)

Staatssekretär Dr. Seiffert. Ich verurteile die Ausführungen des Abg. Baasche nicht. Ich habe selbst betont, daß diese Vorgänge der allgemeinen schärfsten Verurteilung sicher sind. Ich habe nur hinzugefügt, verurteilen Sie nicht, ehe die Fälle geprüft sind und das habe ich aufrecht.

Weiter spricht noch zu der Frage der Schutzhaft der Abg. Paasche (fortsch.). In Elßas und Lothringen wurden von den militärischen Behörden Abgeordnete, die in Schutzhaft genommen waren, nur unter der Bedingung freigelassen, daß sie auf ihre Mandate verzichteten und sogar auf künftige Kandidaturen. (Stürmischer Beifall! Hört! Hört!) Der Gouverneur von Elßas habe sogar hinzugefügt, dieser Verzicht gilt ohne Rücksicht auf Protokolle des Landtages oder Reichstages. (Erneuter stürmischer Beifall! Hört! Hört! und Beifall.) Abg. Ledebour ruft: So wird Elßas-Lothringen für das Deutsche Reich gewonnen.

In später Abendstunde werden die Anträge einer besonderen Kommission überwiesen. Darauf verläßt sich das Haus auf Montag.

Unser neuestes „Verbrechen“.

Wir glauben human zu sein und mit weltlicher Gewissenhaftigkeit allen nur denkbaren internationalen Abmachungen nachzukommen, bis ein viererhandelter Donnerschlag uns aus diesen Träumen reißt und uns zum hundertsten Male vorhält, daß wir Verbrecher seien, nichts als gemeine Verbrecher, die nur noch verdienen vom Erdboden vertilgt zu werden. Den biedersten Baralong- und Ring-Steifen-Deuten ist es in der ersten Zeit wirklich gelungen, uns mit ihren Redensarten einen gehörigen Schrecken einzujagen, zumal wir erkennen mußten, daß die neutralen Länder sich von ihnen nur gar zu willig beeinflussen ließen. Aber auf die Dauer ist uns die Sache denn doch zu dumm vorgekommen, und wir ziehen es nachher gerade vor, die Klage über den Eifelturm oder des Lhoner Familienkrieges mehr von der heiteren Seite zu nehmen. Das ist auch zweifellos die wirksamere Art, mit ihnen fertig zu werden. Die Lächerlichkeit tödtet, sagen die Franzosen; sie sollten deshalb lieber aufhören, sich mit der grundsätzlichen Erfindung immer neuer deutscher Schandthaten vor aller Welt lächerlich zu machen.

Diesmal ist es wieder das Volk der Belgier, dessen sie sich annehmen zu müssen glauben. Sie haben es zwar noch immer nicht von der Fremdherrschaft befreien können, weder sie noch die Engländer, aber die drastische Telegraphie lassen sie wenigstens mit dem größten Eifer für das Wohl ihrer Vagallenschaft arbeiten. Sie haben etwas davon läuten gehört, daß General v. Bissling dem Wälggang und der Arbeitscheu seiner Schutzbefohlenen jetzt etwas entschiedener zu Leibe gehen will — flugs schreiben sie über Zwangsarbeit in Belgien, deren Verweigerung mit dreijähriger Gefängnisstrafe bedroht werde, aber gewalttätige Verbringung von Arbeitern außer Landes und ähnliches mehr, und daß es sich hier wieder einmal um ein deutsches Verbrechen handelt, kommt so ganz nebenher wie eine Selbstverständlichkeit zum Ausdruck. Die guten Leute sind auf dem Solwege, wie gewöhnlich. In Deutschland gibt es ein treffliches

Spriachwort, das auch anderwärts zur Nachachtung empfohlen sei; es heißt: Mühsiggang ist aller Lasten Anfang. Daß es mit dieser Erfahrung keine Nichtigkeit hat, dafür haben die braven belgischen Arbeiter, seitdem ihr Lebensunterhalt durch die amerikanische Verpflegungskommission in Verbindung mit dem öffentlichen Unterstützungswesen gesichert ist, nur allzu reichliche Beweise geliefert. Jeder, der die besetzten Gebiete einmal besucht hat, weiß ein erbärmlich Bild davon zu fassen. Die deutsche Verwaltung möchte eine Zeitlang diese Zustände hinnehmen, vielleicht in der Hoffnung, durch die Beendigung des Krieges der Mühe eines härteren Zugreifens überhoben zu werden. Aber da unsere Feinde unaufhörlich erklären, daß sie gar nicht daran denken, die Waffen niederzulegen, bis Deutschland nicht ganz und gar zerschmettert am Boden liege, mußte denn doch einmal ernstlich nach dem Rechten gesehen werden. Nun gibt es eine Saager Landkriegsordnung, deren Artikel 43 es demjenigen Staat, der ein feindliches Gebiet besetzt hält, zur Pflicht macht, „alle von ihm abhängigen Vorkommnisse zu treffen, um nach Möglichkeit die öffentliche Ordnung und das öffentliche Leben wiederherzustellen und aufrechtzuerhalten“. Das ist eine dehnbare Vorschrift; ein Staat wie Rußland mag darunter die Art und Weise verstehen, wie er unser Ostpreußen heimsuchte, ehe Hindenburg aufstand und die Soldateska des Jaren zum Lande hinaussetzte. Ein Staat wie Deutschland nimmt es ernst und wörtlich mit dieser Verpflichtung: er richtet Schulen ein und auf, bis hinauf zu Universitäten, bereitet dem Segen der sozialen Geseßgebung den Boden und „sanitiert“ das Volk von den Verhältnissen der früheren Verwaltung, soweit die Herrschaft des Krieges das überhaupt nur zuläßt. Jetzt schreiten wir von der Fürsorge für die körperliche zu derjenigen für die seelische Gesundheit des besetzten Gebietes vor. Auch diese gehört zur öffentlichen Ordnung eines Landes, wenigstens wie wir sie verstehen. Wir haben den Ehrgeiz, der belgischen Regierung ein anstöriges und Geist gefundenes Volk zurückzugeben, wenn sie wieder einmal in die Lage kommen sollte, ihren Sitz von Havre nach Brüssel zu verlegen. Deshalb können wir es nicht mit unserem Gewissen vereinbaren, die Arbeitslosigkeit, die durch die britische Seesperre im Lande entstanden ist, sich zur Arbeitslosigkeit mit allen ihren verderblichen Folgeerscheinungen auszuweiten zu lassen. Das würden wir im eigenen Lande nicht dulden, also dürfen wir es auch im besetzten nicht geschehen lassen. Soweit in Belgien selbst Arbeitsgelegenheit vorhanden ist, wird sie natürlich in erster Reihe für die Beschäftigung der Landesfinder ausgenutzt und niemand braucht es auf einen Zwang ankommen zu lassen; gegen gute Bezahlung wird er überall ein Unterkommen finden. Wer aber nicht arbeiten will, dem soll und muß allerdings auf die Beine geholfen werden, und er darf sich dann nicht darüber beklagen, wenn er dort in Arbeit gestellt wird, wo solche vorhanden ist. Wir werden also nicht zögern, diese Elemente auch in Deutschland zur Arbeitsamkeit zu erziehen, und wenn wir in Behandlung und Bezahlung einen Unterschied machen zwischen denjenigen, die sich freiwillig zur Arbeit melden, und den anderen, die dazu keine Lust verspüren, so ist das eine Lehrweise, die sich überall und immer bestens bewährt hat. Zur Duldung von Faulenzerei sind jedenfalls die Zeiten zu ernst. Es geschieht zum eigenen Heile des belgischen Volkes, wenn hier endlich einmal gründlich Wandel geschieht.

Genau so wie in Belgien sollte man übrigens auch in den übrigen besetzten Gebieten verfahren, wo die Verhältnisse zum Teil die gleichen sind — selbst auf die Gefahr hin, daß dann auch die Russen anfangen sollten, uns verdächtigender Sünden gegen den heiligen Geist der Menschheit zu beschuldigen.

Der Weltkrieg.

Ämtliche deutsche Heeresberichte.

An Somme und Maas wiederholten sich die gegnerischen Massenangriffe, die aber sämtlich blutig und restlos abgewiesen wurden. Westlich von Luck brachen russische Vorstöße zusammen. In den Waldkarpathen und den Grenzgebieten südlich von Kronstadt wurden russische und rumänische Stellungen erstürmt. Die Verfolgung in der Dobrudscha geht weiter.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 28. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Auf dem Nordufer der Somme haben gestern die Infanteriekämpfe wieder eingelegt. Starke Artillerievorbereitung ging den Angriffen voraus, zu denen die Engländer über die Linie Gueudecourt-Lesboeuß, die Franzosen anschließend aus der Gegend von Morval in den Abendstunden vorbrachen. Unsere Truppen haben die verbündeten Gegner durch Artillerie- und Maschinengewehrfeuer, nordöstlich von Morval auch mit der blanken Waffe blutig zurückgewiesen. Die Stellungen sind restlos behauptet.

Heeresgruppe Kronprinz. Auch östlich der Maas spielten sich erneut schwere, für uns erfolgreiche Kämpfe ab. Nach heftigem Artilleriefeuer stürmten aus dem Thiaumont-Walde, beiderseits vor Douaumont und im Fumin-Walde starke französische Kräfte zu Angriffen vor, die sämtlich vor unseren Stellungen für den Gegner verlustreich zusammenbrachen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Nach zweitägigem Wirkungsfeuer gegen den Abschnitt westlich von Luck griff der Russe gestern bei Satoru an. Der Angriff scheiterte vollkommen und unter schweren Verlusten für den Feind.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. Beiderseits der Dorna-Batra drangen österreichisch-ungarische Truppen in die russischen Stellungen ein und nahmen mehrere Höhen im Sturm. 8 Offiziere und über 500 Mann wurden gefangen eingebracht. — An der siebenbürgischen Ostfront dauern die Kämpfe in den Grenzgebieten an. Südlich von Kronstadt (Brassö) wurde von unseren verbündeten Truppen eine rumänische Höhenstellung in überraschendem Vorstoß genommen und der Erfolg in scharfem Nachdrängen bis ins Tal des Barzaga erweitert. Im übrigen hat sich die Lage nicht wesentlich geändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. In der nördlichen Dobrudscha fanden unsere vorstößenden Abteilungen bisher wenig Widerstand. Alle Anzeichen deuten auf hastigen Rückzug des Gegners. 500 Versprengte wurden gefangen, einige Munitionskolonnen und Waggons erbeutet.

Macedonische Front. Serbische Angriffe gegen die deutsch-bulgarischen Stellungen im Cerna-Bogen scheiterten ebenso wie Teilvorstöße des Gegners an den Osthängen der Moglena und südwestlich des Dojran-Sees. An der Struma Patrouillengeplänkel, bei Orfano lebhaftere Artilleriefeuer.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Fortschritte gegen Campolung.

Abgewiesene englische Angriffe.

Großes Hauptquartier, 29. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nach starkem Feuer zwischen Gueudecourt und Lesboeuß sich entwickelnde Angriffe der Engländer wurden größtenteils durch unsere Artilleriewirkung niedergehalten, wo sie zur Durchführung kamen, wurden sie verlustreich abgewiesen; dabei sind zwei Panzerkraftwagen durch Vortreffer zerstört worden.

Später drangen östlich von Lesboeuß zwei feindliche Kompagnien in unseren vordersten Graben ein; dort wird noch gekämpft.

Heeresgruppe Kronprinz.

Nur der Artilleriekampf erreichte auf dem Ostufer der Maas zeitweilig beträchtliche Stärke.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Fast die ganze Stochoblinie hielten die Russen unter lebhaftem Feuer, das westlich von Luck größte Festigkeit annahm. Ein aus dem Waldgebiete östlich von Szelowow erfolgter russischer Angriff brach in unserem Sperrfeuer zusammen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

An der Ostfront von Siebenbürgen nichts Neues.

Südlich des Toemoefer-Passes ist im Angriff Azuga erreicht; trotz zähen feindlichen Widerstandes sind in Richtung auf Campolung und auch weiter westlich Fortschritte gemacht worden.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Lage hat sich nicht geändert.

Macedonische Front.

Südöstlich von Renali und im Cerna-Bogen sind feindliche Angriffe blutig gescheitert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Das Gehöft La Maisonette wiedergewonnen.

Neue Erfolge gegen Rumänien.

Russische Massenangriffe gescheitert.

Großes Hauptquartier, 30. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Auf vielen Stellen der Front nördlich der Somme lag von uns kräftig erwidertes feindliches Feuer.

Bei einem Angriff aus der Linie Lesboeuß-Morval gelang es dem Gegner, seinen Einbruch in unseren vordersten Graben östlich von Lesboeuß nach Süden in geringer Ausdehnung zu verbreitern; an allen anderen Punkten, an welchen er durch unser Sperrfeuer hindurch vorwärts kam, wurde er blutig abgewiesen.

Auf dem Südufer der Somme wurden das Gehöft La Maisonette und die sich von dort nach Naches hinziehenden französischen Stellungen in frischem Angriff durch das aus Berlinern und Brandenburgern bestehende Infanterie-Regiment Nr. 359 gestürmt, dem die durch Beobachtungslieger vortrefflich unterstützte Artillerie wirkungsvoll vorgearbeitet hatte. 412 Gefangene, darunter 15 Offiziere, sind eingebracht.

Heeresgruppe Kronprinz.

An der Nordostfront von Verdun hielt der Geschützkampf an.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Ein russischer Massensturm, durch stärksten Munitionseinsatz vorbereitet, brach westlich von Pustomyty und bald darauf auch östlich von Szelowow gegen unsere Stellungen vor. Beide Angriffe scheiterten im Abwehrfeuer unter blutigen Verlusten.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

In den Waldkarpathen und dem südlich anschließenden ungarisch-rumänischen Grenzgebirge herrschte, abgesehen von Patrouillentätigkeit, bei regnerischem Wetter Ruhe.

Südöstlich des Roten Turm-Passes wurden, Erfolge hannerischer und mellenburgischer Jäger vom Vortage erweiternd, mehrere zäh verteidigte rumänische Höhenstellungen im Sturm genommen.

Aus den letzten Kämpfen in dieser Gegend sind 18 Offiziere und über 700 Mann gefangen zurückgeführt worden. Südwestlich des Szurdul-Passes haben die Rumänen eine unserer Seitenkolonnen zurückgedrängt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der Nord-Dobrudscha stehen unsere verfolgenden Abteilungen in Fühlung mit russischer Infanterie und Kavallerie.

Macedonische Front.

Nach starker Artillerievorbereitung griffen gestern mehrmals serbische und französische Truppen an der Cerna zunächst in schmalen, dann in breiteren Abschnitten die deutschen und bulgarischen Stellungen an; im Sperrfeuer, nordöstlich von Beljeselo durch Gegenstoß, mislangen die Angriffe vollkommen; ebenso vergeblich blieben Vorstöße des Feindes bei Renali und Gradestnica.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Fliegerhauptmann Voelke †.

In Berlin, 29. Okt. Hauptmann Voelke ist im Verlauf eines Luftkampfes am 28. Oktober mit

einem anderen Flugzeug zusammengestoßen und bei der darauf erfolgten Landung hinter unseren Linien tödlich verunglückt. Am 27. Oktober hatte er sein vierzigstes feindliches Flugzeug abgeschossen.

Wieder ist einer unserer Besten den Heldentod gestorben. Hauptmann Oswald Voelke ist seinen Kameraden Jammelmann, Wintgens und anderen gefolgt und im heißen Kampf in dem Element, das ihm Leben war, geblieben. Mit ihm ist der erfolgreichste und vollständigste unserer tüchtigen Luftfahrer dahingegangen, den eine kühne Ueberlegung und unerschütterliche Ruhe zu einem Schrecken für die Gegner gemacht haben. Sein Name wird mit denen seiner Kameraden unvergänglich im Herzen des deutschen Volkes eingegraben sein.

Der Kaiser an Mackensen.

In Berlin, 30. Okt. (B.Z.Ä. Ämtlich.) Der Kaiser richtete an den Generalfeldmarschall von Mackensen nachstehendes Telegramm:

Mein lieber Feldmarschall!

Nach dem glänzenden Verlauf der Operationen in der Dobrudscha, die unter Ihrer bewährten und musterhaften Leitung durch den Fall von Cernavoda gekrönt sind, danke Ich Ihnen für alles das, was Sie und die Ihnen unterstellten Truppen in gemeinsamer Waffenbrüderschaft erneut geleistet haben. Ich will meinem königlichen Dank dadurch besonderen Ausdruck geben, daß Ihr Name fortan auch von dem Truppenteil geführt wird, zu dessen Chef Ich Sie schon ernannte und bestimme, daß das 3. Westpreussische Infanterie-Regiment Nr. 129 fortan die Bezeichnung „Infanterie-Regiment Generalfeldmarschall von Mackensen 3. Westpreussisches Nr. 129“ zu führen hat. Ich bitte, den Ihnen unterstellten Truppen meine warmste Anerkennung und Grüße zu übermitteln.

Großes Hauptquartier, den 25. Oktober 1916.

gez. Wilhelm R.

Hindenburg über die Kriegslage.

„Es steht so günstig wie nur möglich.“

In Berlin, 29. Okt. Der Berliner Vertreter der Wiener Neuen Freien Presse Dr. Paul Goldmann, hatte eine Unterredung im Großen Hauptquartier mit Hindenburg und Ludendorff. Auf die erste und wichtigste Frage: Wie die Kriegslage sei, erwiderte Marschall Hindenburg: „Es steht so günstig wie nur möglich, und alles wird weiter gut gehen!“ Auf die zweite Frage: „Wie lange noch?“, erwiderte Hindenburg achselzuckend: „Das hängt von unseren Gegnern ab“, und er fügte hinzu: „Der Krieg ist noch nicht zu Ende, das ist sicher. Es ist möglich, daß das Jahr 1917 die Kämpfe bringt, die ihn entscheiden; ich weiß es nicht, niemand weiß es. Ich weiß nur, daß wie der Krieg durchkämpfen werden bis zur Entscheidung.“ General Ludendorff bekräftigte diese Worte: „Wir denken nicht an Frieden; wir sind absolut entschlossen, den Krieg weiterzuführen.“ Aus allen Maßnahmen der verbündeten Heeresleitungen geht das mit voller Deutlichkeit hervor. Auf die Bemerkung, daß man in Oesterreich, trotz größter Zuversicht, das Ende des Krieges herbeisehne, erwiderte der Marschall: „Das wünschen wir alle, das kann ich wohl verstehen. Oesterreich-Ungarns Volk erfüllt in diesem Kriege seine volle Pflicht und brachte alle schweren Opfer, die es bringen mußte. Aber noch müssen neue Opfer gebracht werden, damit die bisherigen nicht vergeblich sind.“

Die Murmanküste von U-Booten beschossen.

Aus Garder wird gemeldet: Die drahtlose Station in Sijnabak wurde abermals von deutschen Tauchbooten bombardiert. Beim ersten Angriff wurden fünf Mann auf russischen Torpedojägern verletzt. Nachmittags wurde einer der russischen Torpedojäger und ein armer Torpedoboot beschossen und zusammengebrochen.

Als versenkt werden gemeldet: Die englischen Dampfer „Lotusmere“, „Brantingham“ und „Romannore“, der russische Dampfer „Erika“, die norwegischen Dampfer „Gaerloch“, „Anna Gurine“, „Snekkab“, „Skog“, „Lusland“, „Profit“ und „Alle Jarl“, ferner ein dänischer Dreimaßschoner.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 28. Okt. Bis zum 12. Oktober sind nach amtlichen Angaben seit Kriegsbeginn versenkt: 1253 feindliche Schiffe mit einem Tonnengehalt von 2569501 t. Tonnage, dagegen nur 200 neutrale Schiffe mit einem Tonnengehalt von 276528 Tonnage, also nur ungefähr 10 % der feindlichen.

Wien, 28. Okt. Der deutsche Kaiser hat den preuß. Generalmajor v. Cramon der Person des Kaisers Franz Josef ausgestellt.

Konstantinopel, 28. Okt. Von den in der Dobrudscha gefangenen 3638 Russen und Rumänen sind 1000 Rumänen gestern nachmittags hier eingetroffen. Sie werden nach dem Innern von Kleinasien gebracht werden.

Amsterdam, 28. Okt. Ein Fischerlogger hat in Schuppen einen englischen Flieger gelandet, der 15 Meilen östlich vom Leuchtturm Smith Knol aufgenommen wurde, nachdem er sein Flugzeug vorher selbst zum Sinken gebracht hatte.

Osaka, 28. Okt. Die niederländische Regierung hat den niederländischen Gesandten in Berlin beauftragt, bei der deutschen Regierung gegen die neue Verletzung des niederländischen Gebiets durch ein deutsches Luftschiff Einspruch zu erheben.

Osaka, 28. Okt. Nach englischen Lättern sagten Kapitane amerikanischer Torpedoboote über die Tätigkeit von U-Booten vor der amerikanischen Küste aus, daß das U-Boot keine Behälter mit Öl aus den angegriffenen Dampfern füllte, also keine Basis an der amerikanischen Küste gehabt haben könnte.

Sofia, 28. Okt. Die Stadt Harsova in der Dobrudscha ist von bulgarischen Truppen besetzt worden.

Die Kämpfe an der Somme.

Von militärischer Seite wird über die Kämpfe an der Somme berichtet:

Der Angriff auf den Frontabschnitt Le Sars-Sailly war ohne Frage ein Durchbruchversuch größten Stils, der nach gewaltiger Artillerievorbereitung am 23. und 24. Oktober gegen die deutsche Front vorgetragen wurde und mit einem völligen Mißerfolg des Feindes endete.

Seit dem Abend des 22. schoß sich der Gegner mit schweren Kalibern, zum größten Teil mit 28 Zentimeter-Geschützen, auf die deutschen Stellungen ein. Um 6 Uhr in der Morgenfrühe des 23. begann dann zunächst südlich des Ancre-Baches bis Courcellette ein lebhaftes Feuer, das sich um 7½ Uhr zu einem wilden Trommelfeuer steigerte. Gleichzeitig

vergaße der Feind die hinter den deutschen Stellungen ge-
legenen Mulden und suchte bei Sallin die rückwärtigen Ver-
bindungen der Deutschen unter Streuefeuer zu nehmen und
sollte dann auf der ganzen Front von Seite bis zum
St. Pierre Baal-Walde ein gewaltiges Artilleriefeuer, das
vielerorts in

Stärkstes Trommelfeuer

übergang. Die Stärke dieser Artillerievorbereitung wird da-
durch gekennzeichnet, daß an einer Stelle nördlich der Ancre,
an der dann später nicht einmal ein Angriff erfolgte, auf
einem Frontteil von 3 Kilometern gegen 20 000 Schuss aller
Kaliber und mehrere Hundert Minen gezählt wurden. Unter-
dessen hatten an diesem Großkampftage des 23. Oktober zwischen
Gaucourt l'Abbaye und Rancourt äußerst heftige Angriffe
eingelebt, die mit ungeheurer Härte und Kräfte ausgeführt
wurden und stellenweise zu den härtesten Kämpfen
führten. Gleichzeitig griffen feindliche Fluggeschwader aus
einer Höhe von nur 100 Metern die deutschen Stellungen an
und verfluchten die Grabenbelagerungen durch heftiges Maschi-
nengewehrfeuer zu beunruhigen und zu schrecken. Die englischen
wie die französischen Angriffe, die in tief gestapelten dichten
Kolonnen erfolgten und in mehreren Wellen immer wieder
anbrachten, wurden mit bemerkenswertem Schweiß aus-
geführt. Die Führer stürzten, bisweilen zu Pferde, ihren
Truppen voran. Fast überall wurden aber die Angriffe schon
vor den deutschen Stellungen durch das vorzüglich liegende
deutsche Artilleriefeuer abge schlagen. Wo der Feind in die
ersten Gräben eindrang, wurde er von den deutschen Be-
satzungen sogleich niedergemacht. Dabei vollbrachten einzelne
Truppenteile

glänzende Verdienste.

So säuberte in einer Stellung nördlich von Guncourt
eine Kompanie, die ihren Führer und ihre Zugführer ver-
loren hatte, in kürzester Frist ganz selbständig ihren Graben,
und die Leute, obwohl ohne jede Führung, stellten sofort die
Verbindung mit den Nachbartruppen wieder her. Westlich
von Transion waren die Leuten in drei Reihen übereinander-
geschichtet. Bei Sallin machte eine deutsche Kompanie über
50 unversehrte Gefangene, die allerdings stark betrunken
waren. Ein noch hervorragendes Ergebnis wurde zwischen
Le Sars und Gaucourt l'Abbaye erzielt, wo laut Ge-
fangenenangaben der Gegner den Hauptstoß beabsichtigte.
Die deutsche Artillerie belegte die feindlichen Gräben mit so
vernehmlichem Feuer, daß die Führer ihre Leute nicht aus den
Gräben herausbrachten.

Trotz der außerordentlichen Festigkeit der Angriffe, die sich
am 23. und 24. Oktober fast ununterbrochen wiederholten,
wurden die Truppen mit warmem Essen versorgt, ein voll-
ständiger Beweis dafür, daß auch hinter den Gräben

die deutsche Organisation musterhaft

arbeitet. An einer Stelle brachten Viehhühner, die mit
Autos herangebracht waren, Verpflegung, Munition und Pioneer-
material in die vordersten Gräben. Für den Geist der deutschen
Truppen bezeichnend sind z. B. die Leistungen eines branden-
burgischen Infanterie-Regiments, das 17 Tage ununterbrochen
vorn lag und täglich Angriffe, häufig an einem Tage mehrere,
abgab. Am 17. und letzten Tage blieben sie in Graben-
kämpfen allerhöchster Art Sieger und nahmen überläufer aus
den englischen Regimenten Gefangene und Säckel und aus einem
britischen Regiment auf. Ein Zug dieser modernen
Brandenburger bemerkte, daß der Feind rechts und links von
ihrer Stellung eingedrungen war. Zugleich wurde dem
Bataillonskommandeur gemeldet, daß der Feind auch in
dichten Kolonnen von hinten komme; gleich darauf stürzte der
Bataillonführer, von einem Kopfschuss getroffen, tot nieder.
Nun erging der Befehl, daß die Hälfte der Leute nach rück-
wärts weichen sollte. Unterdesseu säuberte ein Bataillon mit
4 Mann die Gräben rechts und links, bis der Anschluss an
die Nachbartruppen wieder erreicht war, und so bekam das
Bataillon die ganze Stellung wieder fest in seine Hand.

Die englischen Kolonnen wurden durch Maschinengewehr-
feuer völlig aufgeschossen, bis der Rest sich mit „Gänse-
hoch“ ergab. Auch hier waren die Gefangenen, wie stets bei
den letzten Angriffen, stark betrunken. Da die deutschen

Verwundeten von den Engländern mit Spaten erschlagen
worden waren, so war auch die Erbitterung der Deutschen
aus höchste gegangen. So sprang ein Mann aus einem
Grenatentrichter hervor, und mit dem Rufe: „Du Kerl hast
meinen besten Freund erschossen“, schlug er zwei Engländer
mit dem Kolben nieder.

Die deutschen Maschinengewehre verrichteten eine furcht-
bare Blutarbeit. Zwei Maschinengewehre feuerten in drei
Stunden aus drei Käufen 27 000 Schuss ab und hatten
dabei das beste Ziel an den in dieser Masse heran-
kommenden Kolonnen. Ein Leutnant, der durch zwei Schuss
schwer verwundet ist, bedient das Maschinengewehr allein
persönlich weiter, bis der Feind niedergemacht ist. Ein
Mann schaffte noch mit zwei Weinschüsseln vier kalten
Maschinengewehrmunition vor, die ein Gewicht von 180 Pfund
hatten. Bei einem Versuch, eine Wundung nach hinten zu
bringen, fielen ein Offizier und fünf Weiber, da erbielt sich
ein Geisteskranker freiwillig und läuft durch den Granatagel; aber
an Ziele angelangt, kann er nur noch seine Wundung
himmeln und bricht dann — ein moderner Läufer von
Marathon — bewußtlos zusammen. Ein Weinschüsseln-
schaffte zwei Verwundete durch das dichteste Feuer in Sicher-
heit. Die Kompanie, die in diesem Schützenfeuer so tapfer
aushielt, zählte in der Minute vier schwerste Kaliber von über
30-Zentimeter-Geschossen auf einen Abschnitt von 150 Metern.
Auch in diesem Geschöpfregen hielt das Regiment reißlos seine
Stellungen.

Oesterreichs neuer Ministerpräsident.

Ernst von Koerber.

Niederum nimmt Dr. Ernst von Koerber die Zügel
der österreichischen Regierungsmaschine in die Hand, nach-
dem sein Vorgänger Stürgkh dem Nordan-
schlag eines Sozialisten zum Opfer gefallen ist. Dr. von
Koerber ist kein Neuling in sei-
nem verantwort-
lichen Amt, am
18. Januar 1900
trat er als Mi-
nisterpräsident
an die Stelle
Clarys und
blieb bis Ende
1904 an der
Spitze der Ge-
schäfte. Vorher
war er 1897
Handelsmi-
nister im Kabi-
nett Gautsch,
Minister des Innern unter Clary gewesen.



Während des Krieges übernahm er das gemeinsame
Finanzministerium der vereinigten Monarchie, als Herr
von Bilinski, der zugleich Bosnien und die Herzegovina
verwaltete, zurücktrat. Koerber, den große staatsmännische
Kräfte nachgerühmt wird, gilt als klare und bestimmte
Persönlichkeit, die Sinn und Verständnis für Entwicklung
und für vermittelnde Haltung in den Ausgleichsmöglichkeiten
hat. Er ist
am 6. November 1855 in Trient geboren. Da das Gesamt-
ministerium selbstverständlich unter den gegenwärtigen
Verhältnissen zurücktrat, ist die Bildung des neuen
Kabinetts seine erste Arbeit.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Holländisches Urteil über Asquith und Rumänien.

Amsterdam, 28. Oktober.

Ministerpräsident Asquith hatte die Stirn, in London
vom Kampfe Rumäniens für seine Unabhängigkeit zu
sprechen. Dazu bemerkt das hiesige „Allgemeine Handels-
blatt“:

Rumänien ist, nachdem es zwei Jahre lang Ausschau
gehalten hat, auf welche Seite vielleicht der Sieg fallen
würde, in den Krieg gezogen, um zu rauben, mit keinem
anderen Ziel, als ein Stück Ungarns, möglicherweise auch
Österreichs, in seinen Besitz zu nehmen. Ein Stück Landes,
das sie in unglücklichem Kampfe verloren hatten, sondern ein
Gebiet, welches seit mehr als 1000 Jahren Ungarn gehört
hat. Bratiana selbst hat daraus keinen Hehl gemacht, er
hat vor dem Kriege erklärt, nicht zu spät kommen zu
wollen, wenn die österreichisch-ungarische Monarchie auf-
geht würde.

Wenn jetzt Asquith also von einem Kampfe für die
rumänische Unabhängigkeit spricht, bemerkt das „Allgemeine
Handelsblatt“ weiter, so scheint das doch wohl eine zu
schöne Darstellung einer durchaus nicht schönen Lage
zu sein.

General Sarrails Klagelieder.

Bern, 28. Oktober.

Der ob seiner Untätigkeit viel gescholtene französische
Führer der Saloniki-Armee schüttete sein Herz in einem
bekanntgewordenen Brief an einen Pariser Freund aus.
In dem Briefe heißt es:

Ich weiß, daß man mich offen tadelt und verflucht an-
greift, aber wenn man wüßte, wie die Lage hier ist, so würde
man sich hüten, ungerechte Verurteilungen zu fällen. Wer weiß
denn, wieviel Leute ich schon durch Krankheiten und Seuchen
verloren habe und wie viele noch krank in den Spitälern
liegen. Sie würden erschrecken, wenn ich Ihnen die Zahl
nennen dürfte — und das ist eigentlich die Haupt-
sache — was für Truppen stehen zu meiner Verfügung! Ein
solches buntes Gemisch von Völkern hat die Welt vielleicht seit dem Ver-
zug des Keres nicht gesehen. Ja, wenn es noch
wenigstens um militärischen Standpunkt aus ausgezeichnete
Truppen wären! Es scheint, daß man mir hauptsächlich
den Abbruch aller Deere geschickt hat. Abgeben von
einigen rühmlichen Ausnahmen sind unsere eigenen weichen
und farbigen Truppen sehr minderwertig. Das größte Ge-
fährliche sind die weißen und farbigen Engländer — unter
den ersten namentlich die Neuseeländer und Australier. Auch
von den wenigen Russen, die ich habe, bin ich sehr ent-
täuscht. Wenn die russischen Deere, die in Russland
kämpfen, aus keinem besseren Material bestehen, dann sollen
sie mir leid tun! Ein feiges Gefindel sind größtenteils die
mit zu Gebote stehenden italienischen Truppen.

Nachdem General Sarrail sich noch längere Zeit in
ähnlichen Klagen ergangen hat, bittet er, den Brief nicht
den Zeitungen zu übergeben und nur in Freundes-
kreisen weiterzugeben. Man kann General Sarrails
Furcht vor der Bekanntgabe seiner Schilderungen ver-
stehen.

Britischer Schutz dankend abgelehnt.

Christiania, 28. Oktober.

Ein Saturspiel. Zwischen Norwegen und Deutsch-
land bestehen Differenzen, die bisweilen so ausfallen, als
wären die beiden Mächte nicht allzuweit von einem Ab-
bruch der diplomatischen Beziehungen. Sofort meldete sich
England zur Stelle und bot den Norwegern Schutz und
Schirm an. Seinen „Mantel“ wollte es schützend aus-
breiten über Norwegens Küste, was heißen soll: England
würde gegebenenfalls die Küsten Norwegens besetzen.
Die hiesige führende Presse hat aber einmütig den an-
gebotenen Schutz abgelehnt. Die Regierungspresse freilich
hat noch keine Stellung zur Sache genommen.

Bezeichnend ist eine Meldung schwedischer Blätter, wo-
nach man auch in Paris für die „Beschützung“ der ver-
bündeten skandinavischen Staaten — gemeint ist
auch hier Norwegen — Stimmung macht. Wer denkt da
nicht an — Saloniki!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der Hauptausschuß des Reichstages verhandelte über
die Fleischversorgung. Präsident v. Batocki erklärte, den
Schiedungen mit den Fleischarten in den Gattwirtschaften
entgegenzutreten zu wollen. Besondere Fleischabgabe für
Sommer- oder Winterfrischfleisch sei nicht am Platz. Ferner
teilt er mit, daß die Ausfuhrverbote für Gänse nur bis zum
1. November gütiggeheilen seien. An sich und darüber
hinaus sind sie ebensovornig erwidert wie andere Aus-
fuhrerschwerungen. Die Besprechung wendet sich der Ver-
sorgung mit Butter, Eiern, Milch und Ölsäuren zu.
Präsident v. Batocki führt aus, daß der Eingriff in die
Milcherzeugung nicht ganz zu umgehen sei. Der Leiter
der Reichsfettstelle setzt auseinander, daß die möglichst
weitgehende Erfassung der Butter unumgänglich sei.

+ Der Nachrichtendienst des Kriegsernährungsamts be-
tont noch einmal, daß unter keinen Umständen eine Er-
höhung der Kartoffelpreise zu erwarten sei. Man sollte
annehmen, daß die feierlich abgegebene Erklärung des
Präsidenten v. Batocki die Hoffnung einzelner Produzenten
auf eine nachträgliche Erhöhung der Kartoffelpreise end-
gültig zerstören dürfte.

+ Über die Einführung einer Reichsbrotmarke sind
nach einer Versicherung aus dem Kriegsernährungsamt
Verhandlungen unter den Bundesstaaten im Gange. Ob-
wohl die Regelung des Brot- und Mehlverbrauchs nicht
so einfach sei, wie des Fleisches, siehe doch zu hoffen, daß
die Beratungen zu einem befriedigenden Abschluß gelangen.

+ Wie verlautet, beschäftigen sich die zuständigen Reichs-
stellen mit dem aus Abgeordnetenkreisen angeregten Er-
lass eines Reichsammengesetzes. Der preussische Minister des
Innern hat indes darum ersucht, mit einem gesetzgebenden
Gremium noch solange zu warten, bis die im Gange be-
findlichen umfangreichen Beratungen über die gesamte
Schulage ihren Abschluß gefunden haben werden.

+ Bei der Annahme des Antrages im Reichstage, den
Haushaltsausschuß auch während der Vertagung des
Reichstages zur Beratung von Angelegenheiten der
auswärtigen Politik und des Krieges zusammenzutreten
zu lassen, stimmten alle anwesenden Abgeordneten, mit
Ausnahme der Konserverativen und einer Stimmhaltung
für den Antrag. Dieser wurde mit 301 gegen 31 konser-
vative Stimmen angenommen.

Großbritannien.

+ Über die Frage der Dienstpflicht sind in den
australischen Kolonien große Zwistigkeiten ausgebrochen.
Die bisher regierende Arbeiterpartei will sich nicht der
vom Mutterlande kommenden Anregung unterwerfen, nun
auch den Militär-Dienstzwang einzuführen. Die der
Arbeiterpartei angehörenden Minister von Neuseeland
haben sich von der Arbeiterpartei losgelöst. Der Premier-
minister und andere Führer haben beschlossen, im Parlament
eine neue Partei zu bilden, zu deren Programm u. a. die

Fortsetzung des Krieges gehört. Man glaubt, daß dieses
Beispiel auch in anderen Staaten Australiens Nachahmung
finden wird.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 28. Okt. Generalfeldmarschall v. Hindenburg
wurde vom Kaiser im Schloß Bellevue zu einem längeren
Bortrag empfangen, ebenso Reichskanzler v. Bethmann
Hollweg.

Konstantinopel, 28. Okt. Das Gesetz wurde veröffentlicht,
das jeden Türken zum Militärdienst verpflichtet, auch die-
jenigen, die bisher durch Zahlung einer Geldsumme frei-
blieben.

lokale u. Vermischte Nachrichten.

Auszeichnungen vor dem Feinde.

Defrich, 30. Okt. Der Russeleier Joseph
Finger erhielt das Eisene Kreuz 2. Klasse für
tapferes Verhalten vor dem Feinde in den schweren Kämpfen
vor Verdun.

Defrich, 30. Okt. Das Wasser des Rheines, das
seit längerer Zeit gefallen war, beginnt jetzt wieder zu
steigen. Trotzdem der Wasserstand des Rheines in der
letzten Zeit für die Schifffahrt nicht sonderlich günstig war,
hat der Schiffs- und Güterverkehr nicht unwesentlich zu-
genommen. Die auf der Fahrt zu Berg begriffenen Fahr-
zeuge sind fast ausschließlich mit Brennstoffen, wie Kohlen,
Koks und Bricketts beladen, während talwärts Holz und
Städgüter befördert werden. Die Floßschifffahrt auf dem
Rheine ist trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit immer noch
recht reger. Fortgesetzt fahren Flöße von ganz ansehnlichen
Abmessungen zu Tal. Die Schleppflöße sind bei dem
regeren Verkehr etwas in die Höhe gegangen.

Defrich, 31. Okt. Der Ausschuß, der sich in
Wiesbaden für eine Weinspende für die kämp-
fenden Truppen des 18. Armee Korps zur 3. Kriegs-
weihnacht gebildet, hat seine Arbeiten ausgenommen. Aus
allen Teilen des Bezirks wird diese Fürsorgebestrebung
sympathisch begrüßt und findet in allen Schichten der
Bevölkerung lebhaften Anklang, um so mehr als die
Beförderung der Gabe durch die Vermittlung des
Stellvertretenden Generalkommandos des 18. Armee Korps
erfolgt, wodurch die Gewähr gegeben ist, daß die Spende
an die kämpfenden Truppen selbst gelangt. Erhebliche Spenden
sind bis jetzt dem Ausschuß zugeflossen, nicht allein von
Weingutsbesitzern, sondern auch von Privaten. Jede, auch
die kleinste Gabe ist willkommen!

Das schlechte Weinjahr.

Wie wir hören, ist damit zu rechnen, daß mit
Rückblick auf den sehr ungünstigen Ausfall der diesjährigen
Weinreife der Bundesrat in Bezug auf die Zuckerung Maß-
nahmen anordnen wird, wie sie auch für die Ernte des
Jahres 1914 getroffen wurden. Damals wurden, um die
durch schlechte Ernten der vorhergegangenen Jahre entstandene
Notlage der Binger zu erleichtern, die räumlichen und zeit-
lichen Grenzen der Zuckerung erweitert, indem das zulässige
Maß von Zuckerwasserzulag von ein Fünftel auf ein Viertel
der gesamten Flüssigkeit erhöht und die Vornahme der
Zuckerung für zwei weitere Monate bis Ende 1915 erlaubt
wurde. Auf diese Weise war es den Bingern möglich, ihre
kleinen überaus saureichen Weine konsumfähig zu machen
und zu angemessenen Preisen abzusetzen. Für die Ernte
des Jahres 1915, deren Ausfall erheblich besser war, wurde
die nach dem Weingeseh am 31. Dezember desselben Jahres
ablaufende Frist, innerhalb deren die Zuckerung stattfinden
musste, um zwei Monate verlängert, weil der Mangel an
geübten Arbeitskräften und die Schwierigkeiten der Zucker-
beschaffung eine rechtzeitige Vornahme der Zuckerung un-
möglich machten. Die diesjährige Ernte hat nun unter der
Ungunst der Witterung in den für die Traubenreife wichtigsten
Monaten schwer zu leiden gehabt. Die Qualität der Weine
ist daher vielfach so gering, daß Ausnahmeverordnungen auch
für den Umfang der Zuckerung unerlässlich sind, wenn die
Binger in der Lage sein sollen, ihre kleinen Weine zu
lohnenden Preisen zu verkaufen. Die Schwierigkeiten in der
Zuckerbeschaffung und in dem Mangel an Arbeitskräften sind
die gleichen geblieben. Man rechnet daher mit einer räum-
lichen und zeitlichen Erweiterung der für die Zuckerung ge-
zogenen Grenzen. In Elsas-Lothringen ist die Regierung
bereits bemüht, den Bingern den Bezug von Zucker auf
jede Weise zu erleichtern. Es werden zunächst durchschnittlich
110 Kilo Zucker für den Hektar zur Verfügung gestellt
werden. Durch weite Verbreitung von Traubenerkrankungen
ist dort nur auf eine sehr geringe Ernte zu rechnen.

§§ Niederwalluf, 30. Okt. Ein beispiellos nieder-
trächtiger Racheakt wird aus Niederwalluf gemeldet und
häft dort die Gemüter in Aufregung. Als der Baum-
besitzer E. Rasper gestern Vormittag seine Anlagen besuchte,
musste er die verbläffende Wahrnehmung machen, daß nicht
weniger als 1500 Rosenhochstämme und 200 Fliederbäume
abgeknippt waren. Er machte sofort Anzeige bei der
Polizei, und auf Veranlassung des Herrn Amtsgerichtsrats von
Braunmühl und Elville wurde sofort der berühmte Polizei-
hund „Prinz“ aus Bingen an den Ort des Verbrechens
gebracht. Mit erschütternder Sicherheit nahm das bewunderns-
werte Tier die Spur auf und verfolgte sie bis in die
Wohnung des Gärtnereibesizers G., der als mutmaßlicher Täter
sogar in Haft genommen wurde.

B. Geisenheim, 31. Okt. Auf Veranlassung vom
kaufmännischen Verein Mittel-Rheingau sprach im Gasthaus
Germania letzten Dienstag Vater Stollaster über seine Kriegs-
erlebnisse in Kamerun. Es war eine habliche Erzählung,
welche der vielgereiste Redner von den Kriegserlebnissen in
Kamerun zum besten gab und manche der Schilderungen
muten an wie eine Idylle. Die Kolonie war natürlich auf
keinen Krieg eingerichtet und so mangelte es vor allem an
Kanonen und leider auch an der nötigen Munition für die
Gewehre. Alles in allem zählte die freitbare deutsche Macht
etwa 1000 Weiße und 4—5000 Schwarze, welche den
feindlichen Engländern und Franzosen, die natürlich überall
in der Ueberzahl waren, gehörig zusetzte. Der Mangel an
Munition, der auch durch die erfindersicheren Maßnahmen
nicht auf die Dauer behoben werden konnte, führte dazu,
daß sich die Kolonnen zurückzogen und schließlich auf spanisches
Gebiet retten mußten, was in Wirklichkeit ein strategischer
Rückzug war. Vater Stollaster meinte allerdings, daß es

für die Gegner nicht schwer hätte sein können, die ganze Streitmacht Kameruns gefangen zu nehmen, wenn sie es richtig angefaßt hätten. Mit viel Humor schildert der Redner das Kriegesleben unserer braven Kolonie-Verteidiger in den Wochen-, ja monatelangen Kämpfen im Urwald und eigentümlich mutete es an, wenn er erzählt, wie Frauen und Kinder der schwarzen Vaterlandsverteidiger den Kolonnen stets nachsahen und wie die Frauen ihren Männern das Essen in die Schützengräben brachten. An Mitteln, das leibliche Wohl zu befriedigen, bestand kein Mangel, wenigstens kein ausgesprochener Mangel, aber mit der Munition mußte haushälterisch umgegangen werden. Der Verlust eines Maschinengewehrs war eine Katastrophe, die möglichst rasch wieder wettgemacht werden mußte. Die Feinde mußten auf jeden Fall über die geringe Zahl der Verteidiger sehr im Unklaren gewesen sein, sonst hätten sie manchen Vorteil besser ausnützen müssen. Belustigend beinahe hörte es sich an, wie unsere Landsleute versucht haben, fehlende Verteidigungsmittel durch eigene Erfindungen zu ersetzen, wie sie versuchten, Torpedos herzustellen, die aber nicht gehorchen wollten, wie sie Nitroglycerin zu Pulver verarbeiteten und wie dann nachher dieses eigenartige Pulver nicht funktionierte. Man kann sagen, es wurde alles versucht und die braven Verteidiger haben bei allerlei Mißerfolgen ihren Humor nicht verloren. Jetzt sind sie in Spanien interniert. Der humorvolle Erzähler erntete für seine Ausführungen reichen Beifall.

* **Geisenheim, 31. Okt.** In hiesiger Gemarkung wurde der vom Schwarzwidb angerichtete Schaden auf 225 Zentner Kartoffeln abgeschätzt.

* **Johannisberg, 31. Okt.** Weinpenden für die kämpfenden Truppen des 18. Armee-Korps. Es wird darauf hingewiesen, daß für Johannisberg die Firma Johann Klein Waben, sei es an Wein oder an Geld, bereitwillig entgegennimmt und an die in Betracht kommende Stelle weiterleitet. Auch der Vaterländische Frauenverein — Vorstand Frau Bürgermeister Wagner — nimmt entsprechende Gaben entgegen. Da die Spenden schon in den ersten Tagen des November abgeliefert werden muß, tut Eile not.

* **Ziviltragen auf Urlaub.** Eine kriegsministerielle Anordnung lautet: Mannschaften, Unteroffiziere und Gemeine, dürfen auf Urlaub nur dann Zivilkleidung tragen, wenn die beurlaubenden Vorgesetzten die Genehmigung dazu erteilt und einen Vermerk darüber auf den Urlaubsscheinen aufgenommen haben. Beurlaubte Heeresangehörige sind vor Urlaubsantritt auf die erforderliche Zurückhaltung bei Gesprächen, insbesondere über militärische Angelegenheiten, hinzuweisen.

* **Warnung vor Grobheit!** Der Polizeipräsident in Frankfurt a. M. gibt bekannt: „Aus Veranlassung eines Sonderfalles weise ich darauf hin, daß grobes und unhöfliches Verhalten gegenüber Personen, welche Nahrungsmittel oder sonstige Gegenstände des täglichen Bedarfs einkaufen wollen, unter Umständen als Unzuverlässigkeit des Gewerbetreibenden in bezug auf den Handelsbetrieb anzusehen ist und zur Unterjagung des Handels führen kann. Ich bemerke ausdrücklich, daß mir erfreulicherweise bislang nur vereinzelte Beschwerden nach dieser Richtung zu Ohren gekommen sind.“ — Die Warnung ist sehr am Platze. Es ist wiederholt vorgekommen,

daß Verkäufer oder deren Angestellte sich in der Rolle eines Gnadenaußteilers gefallen und das Publikum anschnauen, weil jetzt die Juchrute der Konkurrenz nicht vorhanden ist. Die Bekanntmachung des Polizeipräsidenten mag solchen Leuten zur Warnung dienen.

* **Zur Warnung!** Der königliche Landrat des Kreises Montabaur gibt folgendes bekannt: Ich habe dem Metzger Josef Kray von hier aus Anlaß der bei dem Bäckermeister Heinrich Häbinger 3. von hier vorgekommenen Schlachtung eines Schweines ohne Genehmigung und ohne vorchriftsmäßige Beschau die Ausführung von Schlachtungen jeglicher Art wegen Unzuverlässigkeit untersagt.

* **München, 30. Okt.** Ein „peinliches“ Versehen passierte der Firma A. in München. Sie lieferte laut Auftrag ein Postkoll getrocknetes Rindfleisch unter Nachnahme von 45 Mark 80 Pfg. In dem Paket lag nun aber die Rechnung einer Frankfurter Firma, die das Fleisch zuvor an die Münchener Firma geliefert hatte. Man hatte also in München die Sendung einfach umadressiert und die Lieferantenrechnung herauszunehmen vergessen. Die Rechnung des Frankfurters lautete jedoch bloß auf 25,25 Mark, so daß die Münchener Firma bloß an dem Umadressieren 20 Mark verdiente! Das sind 80 Prozent! Auf die Anzeige ergab eine Prüfung der Bücher, daß die Firma Zwischenhandel mit 40—170 Proz. Gewinn trieb! Ihr wurde schleunigst das Handwerk gelegt.

* **Die minderwertigen Salats, Salatölsatz** und die sog. Salatunken können im Haushalt sehr leicht entbehrt werden, da die Zubereitung schmackhafter grüner Salate leicht bei Verwendung der üblichen Gewürze, Salz und Pfeffer, durch Beigabe einer gekochten und zerkleinerten Kartoffel zum Essig oder von etwas Schnittlauch bezw. Zwiebel gut gelingt, während bei Kartoffelsalaten neben Salz und Essig schon der Zusatz von einigen Eßlöffeln Milch oder von etwas Gartenerde oder auch wohlgeschmeckende Gerichte liefert. Auch die Beigabe einer auch nur geringen Menge von in Würfel zerschnittenem und ausgepresstem Speck oder eines Eigelbes erhöhen beträchtlich den Wohlgeschmack und Nährwert der Salatgerichte. Sehr bewährt hat sich auch eine Salatlunte, die durch Auslöchen einer kleinen Rehlmenge in wenig Milch und Beimischung von Essig bis zur gewünschten Konsistenz jeweilig im Haushalt frisch bereitet wird.

* **Eine Kaiser-Anekdote aus dem Felde.** Bei einer Besichtigung im Osten, bei der der Kaiser mit Gefolge an einer Bereitschaftsstellung vorbei kam, traf er, wie die „A. B. Ztg.“ erzählt, auch eine Gruppe hiesiger Landsturmleute, mit denen er sich ganz kameradschaftlich unterhielt. Die hiesigen Landstürmer waren etwas verlegen. „Na, Leute,“ meinte der Kaiser, „dann singt wenigstens mal ein schönes Lied, damit es wieder warm in euren Herzen wird.“ Da bligten die Augen der Landstürmer auf, ein Unteroffizier trat hervor, breitete beide Arme aus und ganz wie im Frieden daheim im Gesangsverein schmetterte das Quintett hinaus in den sonnenrunkenen Nachmittags: „Nach der Heimat möcht' ich wieder, nach dem teuren Vaterhaus.“ Da wandte sich der Kaiser um und eine Träne glänzte ihm im Auge. Er reichte jedem der wackeren Landstürmer die Hand und sprach zu dem Dirigenten: „Herr Feldwebel, der Sie nun sind, so Gott will, lehren wir alle nun bald als Sieger

nach der Heimat wieder.“ Und gesungen Hauptes ging er weiter.

(Die falsche Tante. „Ich bin ja Deine Tante, Du kennst mich wohl gar nicht mehr!“ Mit diesen Worten pflegte sich das 21jährige Dienstmädchen Marie Conrad an kleine Kinder heranzuschlingeln, die mit einer Tante zum Einholen von Sachen über die Straße gingen. Die Leute schienen wirklich, wie man an der Straßammer sah, ganz kleine Kinder, die man sich beinahe noch mit dem Lutscher denken konnte, mit Geld fort, das ihnen dann von geriebenen Gaunerinnen, wie die Conrad eine ist, abgeschwindelt wird. „Es ist aber recht leichtsinnig von Deiner Mutter, Dir das Geld so loszuzugeben“, sagte sie in einem Falle zu einem Jungen, „komm, ich wickle es Dir schön ein!“ Und dann wickelte sie ein leeres Papier zusammen, schob es dem Jungen in die Tasche und verschwand mit dem Geldstück. Das Gericht hielt sechs Fälle für nachgewiesen und erkannte auf zwei Jahre Gefängnis.

Schnuschnus nach dem Schwein.

Du Lichtgestalt aus längst entschwundenen Zeiten!

Du fagenhaftes göttlich' Vieh
Es wird dein Bild durch alle Ewigkeiten
Im Herzen uns verblissen „nie“!
Du, mit der Schwarte horstig fettem Glanz,
Der Rosenschnauze, und dem fetten G'nade
Du, mit dem „teden Ringelschwanz“.
Du Sinnbild alles Guten, Schönen,
Von Unverstand und Uebermut verachtet,
Mit deinen grunzend, holden Tönen
Hast du die Welt zum Paradies gemacht. —
Heut' sucht die Spur von deinen Erdentagen
Vergang, vergangen vergebens man im Land,
Allüberall wo Düngerhaufen ragen —
„Vergib! daß man ein Schwein in dich einst genannt,
Es will mich, ach, ein wild Verzweifeln packen
Und meine ganze Ruhe ist nur ein Schein,
Denn ich an deine saft'gen Hinterbacken
Bei kargem Raht, heut' an dein „Solberbein“!
Du „töftliche“ du quidend süße Lade
Der ganzen Menschheit Schnuschnusfrei,
Komm an mein Herz, daß ich dich wiederhabe
„Wie einst im Mai“.

Am fleischfreien Tase gewidmet von B. M.

Verantwortlich: Adam Etienne, Oestrich.

Mitteldeutsche Creditbank

Kapital und Reserven 69 Millionen Mark
Filiale Wiesbaden
Friedrichstrasse 6 Telefon 66 u. 6604
An- u. Verkauf von Wertpapieren.
Günstige Verzinsung von Spar-Einlagen. Sorgfältige
Erlösdigung aller bankgeschäftlichen Angelegenheiten.
Safes.

Öffentliche Bekanntmachung.

Laut Eintrag in unserm Handelsregister Abt. A ist die Firma „Georg Schließ, Niederwall“ und als deren alleiniger Inhaber der Kaufmann Georg Schließ in Niederwall eingetragen worden. Die Firma war bisher bei dem Königl. Sächs. Amtsgericht Leipzig eingetragen.
Eltville, den 21. Oktober 1916.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 1. November 1916, nachmittags 4^{1/2} Uhr, werden auf der Güter-Abfertigung des Bahnhofes Oestrich-Winkel
2 schöne Tierkel
öffentlich, meistbietend versteigert.
Güter-Abfertigung Oestrich-Winkel.
Grüzmacher, Bahnhofsvorsteher.

Wegen Einberufung weiterer Arbeitskräfte zum Militär sind wir gezwungen, unser Geschäft nachmittags für den Verkehr zu schließen und
die Kassenstunden von
Mittwoch, den 1. November an auf morgens
8—12^{1/2} Uhr zu beschränken.

Sonn- und Feiertags bleibt geschlossen
Vorschuss- & Creditverein in Geisenheim.
Eingetr. Genossensch. mit beschr. Haftpf.
Dorisch. Schlüter.

Leere Weinflaschen!

Wer sich an der geplanten allgemeinen Spende von Flaschenwein für die kämpfenden Mannschaften aus dem Bezirk des 18. Armee-Korps mit geeignetem Flaschenwein nicht beteiligen will oder kann, wird gebeten, leere 1-Liter Weinflaschen — Farbe gleichgültig — gut gespült, zur Verfügung zu stellen dem „Ausfluß zur Vorbereitung der Spende von Flaschenwein für die kämpfenden Mannschaften“ und dies mitzuteilen der Geschäftsstelle Wiesbaden alte Kolonnen, Telefon 8603.



Plötzlich und unerwartet erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser lieber guter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Weinhändler
Jakob Derstroff
Ref.-Inf.-Regt. Nr. 204

am 18. Oktober, nach 17 monatlicher treuer Pflichterfüllung, den Heldentod fürs Vaterland im 40. Lebensjahre gestorben ist.

In tiefster Trauer:
Bürgermeister a. D. Derstroff und Familie.
Winkel, den 30. Oktober 1916.

Das Spezialhaus für
Handarbeiten u. Kunststickereien
von
Amalie Bleser & Co.
Hernspracher 2818 Mainz Hernspracher 2818
befindet sich jetzt
nicht mehr Schillerstraße 24 sondern
Schusterstraße 29
(Hans Westenhager-Gesellschaft)

Neue und gebrauchte
Fässer
25—650 Liter, sowie Herd-
büten, empfiehlt
Gg. Jos. Friedrich,
Oestrich, Landstr. 12.
— Tel. 70. —

Zigaretten
direkt von der Fabrik zu
Originalpreisen
100 Ztg. Kleinverk. 1,8 Pfg. 1,40
100 " " 3 " 2,20
100 " " 3 " 2,20
100 " " 4,2 " 3,30
100 " " 6,2 " 4,30
ohne jed. Zuschlag f. neue Steuer-
und Zollerhöhung
Zigarren prima Qualität
75 bis 200 M. p. Mille.
Goldenes Haus
Zigarrenfabrik G. m. b. H.
KÖLN, Ehrenstr. 34.
Telephon A 9068.

Mutterkalb
(schwarzsch) zu verkaufen bei
Karl Becker, Oestrich

Für den Posten unseres
ersten
Kellermeisters
wird ein erfahrener solider
Küfer gesucht.
Es handelt sich um eine gut
bezahlte Lebensstellung
Cognacbrennerei Scharlaberg
G. m. b. H.
Bingen am Rhein.

Tüchtige
Schlosser
bei hohem Lohn für dauernde
Beschäftigung sofort gesucht.
Val. Waas,
Inh. Gebr. Waas, Geisenheim.

Tücht. Küfer
für dauernd gesucht.
S. Baer & Co.,
Wiesbaden, Friedrichstr. 18.

Ein eintüriger,
Aleider- oder
Bücherschrank
zu kaufen gesucht. Näheres bei
Geschäftsstelle d. St.

Preislisten, Fakturen
Kaufmann Adam Etienne, Oestrich